

Zeitschrift:	Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber:	Bund Schweizer Architekten
Band:	80 (1993)
Heft:	1/2: Berg-Werke = Architectures d'altitude = Mountain architecture
 Artikel:	Den Kontext klären : Schulanlage Rooswiss, Gossau ZH, 1990-1992 : Architekten Thomas Pfister, Rita Schiess
Autor:	Luchsinger, Christoph
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-60824

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Den Kontext klären

**Schulanlage Rooswiss,
Gossau ZH, 1990–1992;
Architekten: Thomas Pfister,
Rita Schiess, Zürich**



Bauten der öffentlichen Hand sollen bekanntlich mehr leisten als blass Nutzen und Zweck erfüllen. Wo Steuergelder in Immobilien investiert werden, erhält sich der Anspruch auf überindividuelle – sprich im weitesten Sinne kulturelle – Anliegen, in welchem Bereich auch immer diese angesiedelt werden. Die Architektur der neuen Schulanlage Rooswiss in Gossau baut direkt auf einer derartigen «Huckepackfunktion» des öffentlichen Bauens auf, ja verinnerlicht sie als eigentliche *raison d'être* ihrer Gesamtkonzeption.

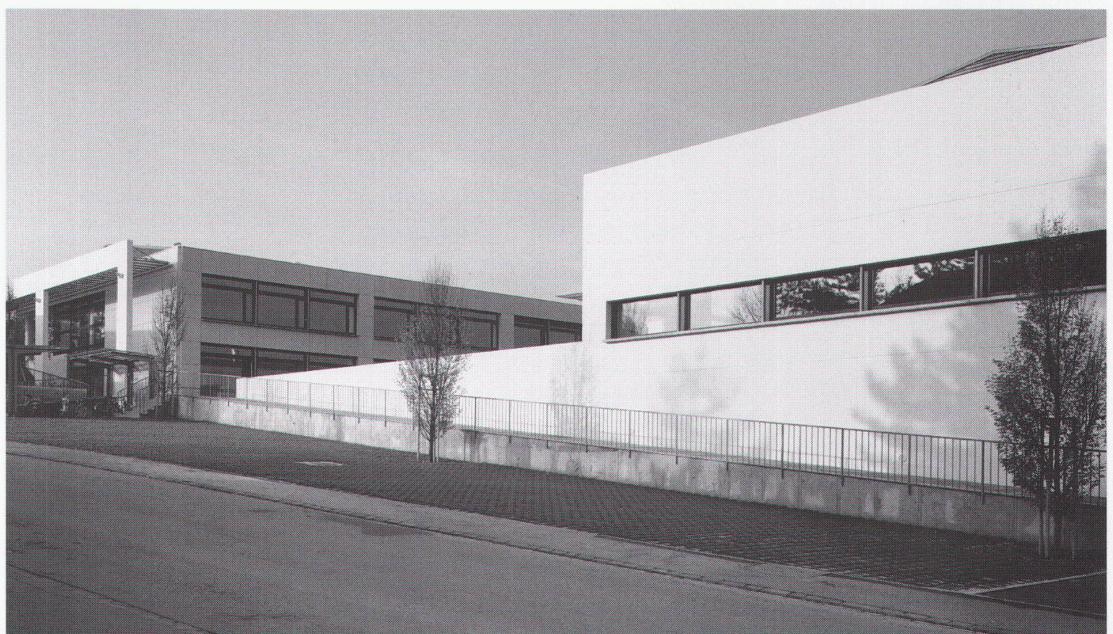
Situert am Rande einer Agglomerationsgemeinde im Zürcher Oberland, thematisiert Rooswiss Besonderheiten und Lücken eines im wesentlichen zerstreuten Siedlungsgebietes, hält an dem fest, was die gängigen Bebauungsweisen in der suburbanen Peripherie überdeckt und verschleift: die Bewegung des Terrains, die Qualifizierung der Freiräume, die Beziehung von Innen und Außen, Oben und Unten. Rooswiss stellt sich – auf die Gefahr hin, akademisch zu wirken – der

Indifferenz privatisierter Räume entgegen und installiert demgegenüber eine demonstrativ «kollektive», auf städtischen Elementen wie beispielsweise Wegen, Plätzen, Portiken, Hallen aufbauende Anlage.

Das Programm – umfassend ein Schulhaus mit sechs Klassenzimmern, einen Handarbeits- und einen Werkraum samt dazugehörigen Nebenräumen, eine Turnhalle, einen Kindergarten und eine Abwartswohnung – ist in vier separaten, dem leicht abfallenden Gelände nach hintuntergestaffelten Baukörpern, zwischen denen sich die Außenbereiche einschieben, untergebracht. Diese terrassenförmige Anordnung einzelner Baukörper ist strassenseitig durch einen Verbindungs weg kammartig zusammengebunden.

Wer sich der Schul anlage Rooswiss nähert, bemerkt sofort die ordnende Gestik, welche die einzelnen Stellen des Geländes in ein übergreifendes System einpassen. Die Kammstruktur stellt nicht nur Gleichwertigkeit her zwischen den

einzelnen Teilen, sie integriert auch die Freiräume als architektonische Konstruktionen. Wohl deshalb sind diese Außenbereiche durch weit ausgreifende, freigestellte Wandelemente eingefasst. Die Architektur versucht sozusagen, sich der für agglomerative Strukturen typischen indifferenten Räumlichkeit zu bemächtigen, in der Absicht, definitorisch Akzente zu modulieren und damit die vorgefundene Zusammenhänge in ein leicht fassliches topographisches System einzubringen – womit sich die Frage nach der konzeptuellen Kohärenz einer solcherart didaktischen Operation und auch nach der Ökonomie der zu diesem Zweck eingesetzten Mittel stellt. Wenn Äußeres und Inneres gleichgewichtig zusammen gedacht, zusammen entwickelt und zusammen ausformuliert sind, dann lenkt sich der kritische Blick auf die Naht- und Anschlussstellen und auf Distribution und Typologie, das heisst auf die innere Gliederung sowie auf die Hierarchie der Raumfolgen. Man könnte dabei



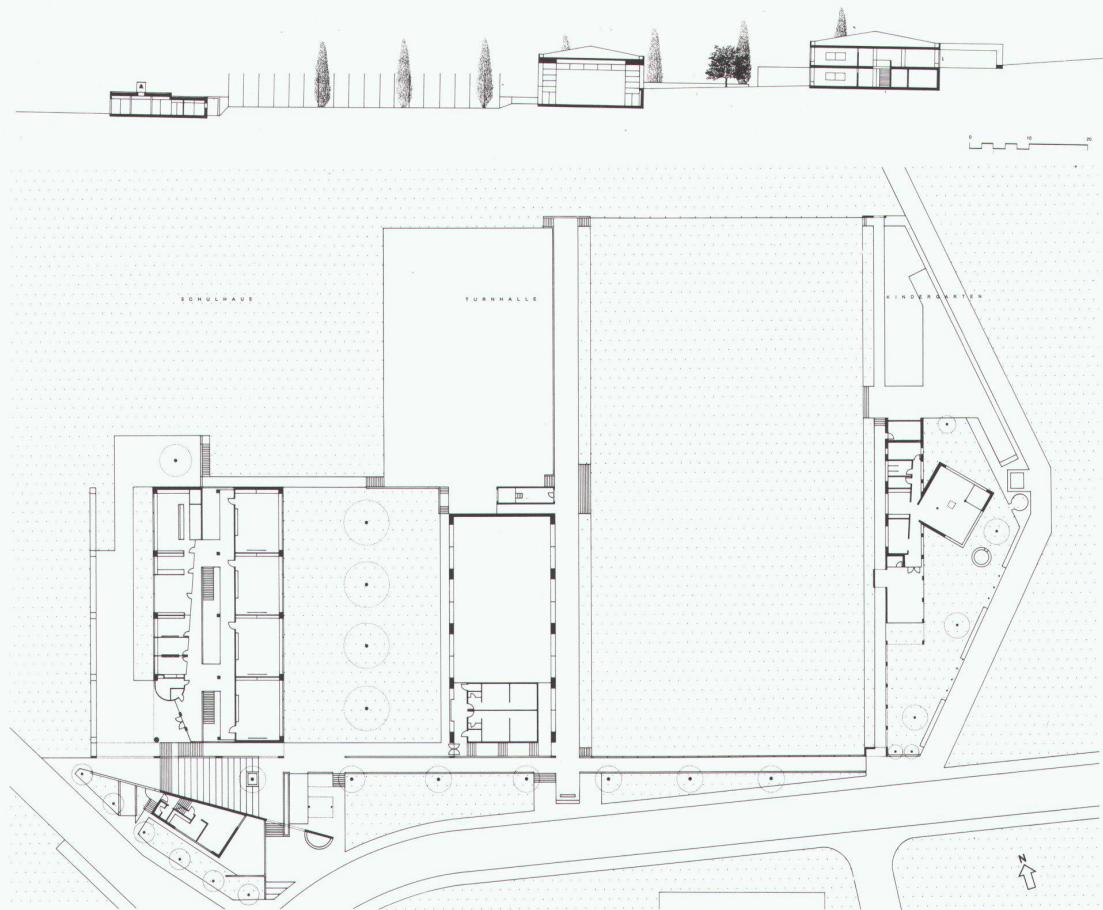
Gossau, Bebauung mit Schulanlage

Schulhaus und Turnhalle von Südosten



Zugangsbereich Klassentrakt,
links die Abwartwohnung

Eingang Klassentrakt



Querschnitt West-Ost

Erdgeschoss

auch vom Problem der Durchlässigkeit räumlicher Organisation insgesamt reden.

In der Tat klaffen inner- und aussenräumliche Qualitäten der Schulanlage Rooswies gerade deshalb auseinander, weil der im Äusseren geführte Diskurs ortspezifischer Faktoren mit einem tendenziell schematisierten Umgang bezüglich der inneren architektonischen Organisation in Konflikt gerät. Ein Blick auf die Situation des Erdgeschossgrundrisses zeigt, dass allein die seitliche Längserschliessung die verschiedenen Teile der Schulanlage zusammenhält, und dass für die Ausformulierung dieser

Achse applicative, vom typologischen Zusammenhang der inneren Nutzflächen losgelöste architektonische Elemente – die erwähnten Portiken, Vorhallen, Plätze usw. – eingesetzt wurden. Die Verbindung dieser aussenräumlichen Elemente mit den innenräumlichen Bereichen geschieht brusk. So prallt die zweibündige Erschliessungshalle des Klassenzimmertraktes als räumliche Einheit stirnseitig auf den Verbindungsweg, ohne dass die topographisch bedingte Doppelgeschossigkeit der Halle eben diese Neigung des Terrains im Aussenbereich aufgreifen und verarbeiten würde: der untere Zugang ist einfach in

den Hang eingeschnitten und als Sekundärerschliessung ausgebildet, während der obere (Haupt-)Zugang, wie übrigens auch der Zugang zum Kindergarten, aufwendig instrumentiert wurde. Gerade dieses Nebeneinander verschiedener Zugangssituationen schwächt die Idee der tragenden Längserschliessung und provoziert Eckprobleme. Der Entscheid, den Schulzimmertrakt diagonal über eine Ecke der hinteren Raumflucht zu erschliessen, hatte eine Abkröpfung und Abrundung dieser Raumflucht zur Folge – eine in der sonst streng orthogonalen Distribution fremdartig wirkende Massnahme. Im

übrigen wirkt sich die ohnehin problematische Stützenstellung in der Haupthalle (teilweise über zwei Geschosse durchlaufende Stützen, teilweise Stützen mitten in der Erschliessungsfläche der Galerie) im Bereich der Stirnfassade um so gravierender aus, als die Stützen direkt hinter der Fassade stehen und die Galerie (allzu) knapp hinter der Verglasung anstösst.

Überzeugender erscheint die Längserschliessung bei der Turnhalle integriert, wo der Niveausprung nicht nur das Problem der Organisation von Garderoben und Geräteraum löst, sondern wo auch die räumlichen Zusammenhänge



Verbindungsweg
längs der Schulanlage

durch transparent ausgebildete Schichten längs der Fassadeninnenseite einsichtig gemacht wurden. Ohnehin ist die Turnhalle der schönste Raum der ganzen Schulanlage, nicht zuletzt deshalb, weil hier die beträchtlichen Achsmasse der Fassadenöffnungen eine angemessene Entsprechung in der Raumhöhe finden und damit jene Grosszügigkeit zum Ausdruck kommt, die der Schultrakt zwar von aussen ankündigt, die aber spätestens in den Klassenzimmern verlorengieht.

Grosszügig im wahrsten Sinne des Wortes ist auch der Kindergarten, der sich im unteren, flachen Teil des Geländes befindet, ausgestaltet. Er schliesst die gesamte Schulanlage gegen Osten mit einer zu der den Abhang hinuntersteigenden Längerschliessung quer gestellten, portikusartig aufgelösten Wand ab, die gleichzeitig den Kindergartenbereich ausscheidet. So sehr die Massnahme der freigestellten Wand im Zusammenhang der Gesamtanlage einleuchtet, so sehr kann man sie gerade beim Kindergarten hinterfragen. Auch wenn die weit

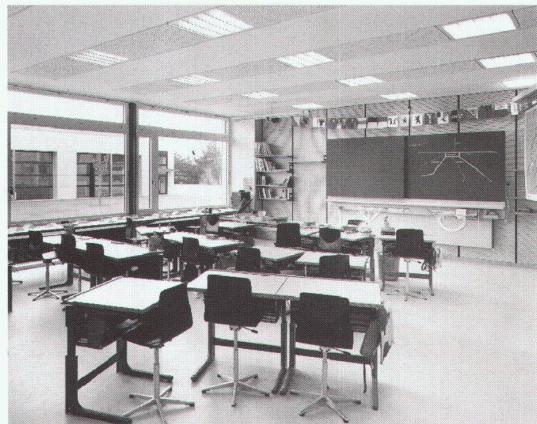
ausgreifenden «Portiken» unterschiedliche Nutzflächen voneinander trennen und damit funktional hinterlegt sind, darf deren Angemessenheit angesichts des doch eher bescheidenen Raumprogramms eines Einfachkindergartens angezweifelt werden. Was legitimiert denn letztlich die bei der Schulanlage Rooswits vorgeführte «städtische Thematik grossräumiger Gliederung? Doch wohl das Bestreben, einen Ort zu schaffen, der dem Ausufern von Räumen widersteht und gerade dank dem ökonomischen Einsatz architektonischer Mittel, dank bescheidener, selbstverständlicher Organisation sich der latent indifferenten Formenvielfalt entzieht. In diesem Sinne zumindest widerspricht Rooswits – bei allen architektonischen Qualitäten, die hier nicht eigens erwähnt wurden, aber aus den Plänen und Abbildungen ersichtlich sind – der von den Architekten beabsichtigten Bestimmung des Entwurfs, in den Kontext der Streubauweise klarend einzugreifen.

Christoph Luchsinger



Halle des Klassentraktes

Klassenzimmer

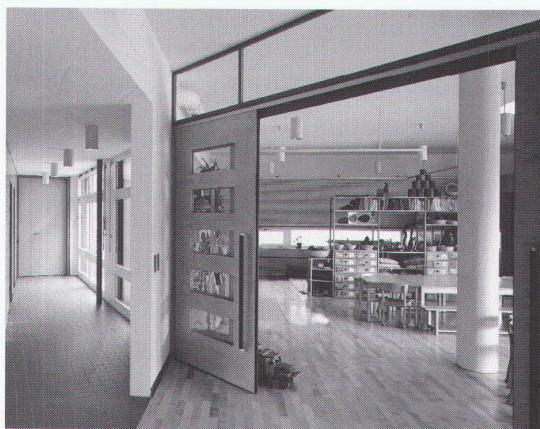


Turnhalle





Zugangsbereich des Kindergartens



Kindergarten

Korridor im Kindergarten

Fotos: Heinrich Helfenstein, Zürich

